

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe

Band: 34 (1931)

Artikel: Symbol der Lebensreise

Autor: Mettler, Alice

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Statistik zeigt, daß die einseitige industrielle Einstellung unseres Kantons verschwindet. Die Stickerei umfaßt heute noch ca. 371 dem Fabrikgebet unterstellt Fabriken, in welchen 5244 Arbeitskräfte beschäftigt werden. Dagegen stehen 477 Fabriken anderer Industrien, in welchen 26190 Arbeitskräfte Beschäftigung finden.

Neben der selbständigen privaten Initiative ist es der Zentralstelle für Einführung neuer Industrien gelungen, trotz der herrschenden schweren Wirtschaftskrise neue Unternehmungen in größerer Anzahl heranzuziehen und heranzubilden.

Stadt und Kanton St. Gallen beherbergen heute, neben ihrer noch immer bedeutenden Stickerei- und Baumwoll-Industrie sowie deren Hilfsbetrieben, in ihren Grenzen bedeutende Unternehmungen der Kunstleiden-Industrie, Stoffwirkereien, Strumpfwarenfabriken, Strickereien, Wäschefabriken, Kleiderfabriken, Schuhfabriken, Seidentuch- und Elastikwebereien und eine Teppich-Industrie. Dazu Stoffveredlungsbetriebe, die durch neuartige Technik Gewebe aller Art ausrüsten, färben und bedrucken.

Bedeutende optische Anstalten sind entstanden, Werkzeug- und Werkzeugmaschinen- und Apparatebaufabriken. Die Fabrikation flexibler Gummikabel, der Gewächshausbau, die Bürsten- und Bürstenholz- sowie die Spielwarenfabrikation, der Karosserie- und Traktorenbau, die Nitro-Lackfabrikation und die keramische Industrie wurden angesiedelt, auch sind Unternehmen für Drahtwaren- und Federnfabrikation neu entstanden. Im weitern haben die metallurgische Industrie und technische Glaswaren-Industrie Betriebe in St. Gallen errichtet. Für Meßinstrumente werden edle Steine bearbeitet und geschliffen, und stolz erheben sich am Bodenseeufer die Dornierwerft für Flugzeugbau und in Rorschach die Aluminiumwerke und die Konservenfabriken.

Ferner entstanden im Rheintal ausgedehnte Anlagen für Frühgemüsezucht.

Wenn auch die Sorgen durch die seit einem halben Jahr sich verschärfende Krise, die besonders die alten Industrien heimsucht, nicht geschwunden sind, sondern zum Teil sogar vergrößert wurden, so dürfen wir trotzdem der Zukunft mit Mut und Zuversicht entgegensehen, denn dieselbe wird uns in absehbarer Zeit den vollen wirtschaftlichen Ausgleich bringen.

Beim Eintritt in das neue Jahr wollen wir mit Achtung und Anerkennung aller derer gedenken, die trotz der schweren, sich für alle Industrien ungünstig auswirkenden Weltwirtschaftskrise, Kapital und Arbeit einzusetzen zur Hebung und Umstellung unserer Wirtschaft und zum Wohle unseres St. Gallervolkes und -landes. Rudolf Kuhn.

Symbol der Lebensreise.

Frei nach dem Spanischen von Alice Mettler.

Qu auf dem Boden eines Hofes, zwischen gackernden Hühnern, lag eine kleine weiße Feder, herausgefallen aus dem Gefieder einer nahen Taube, die sich vor kurzem hatte liebkosen lassen von einem vorübergehenden Don Juan.

Der Hof war düster, häflich und ohne Aussicht. Der Himmel aber wölkte sich blau und strahlend darüber.

Die Taubefeder — warum sollte sie nicht ein lebendiges Wesen sein? — lag also in Gesellschaft von unedeln und schmußigen Dingen, und sie grämte sich darüber, denn sie fühlte sich zu etwas Besserem bestimmt. Ihre zarte Seele sehnte sich nach den lichten Höhen. Hier war sie ein bedauernswertes Geschöpf, und sie flüsterte in ihrer Sprache: „Es wäre tausendmal besser, zu sterben. Wie soll ich nur das Leben hier aushalten?“ — Sie sagte noch viele traurige Dinge, als plötzlich ein Windstoß sie aufwirbelte und

Unfall- und Lebens- Versicherungen

„Winterthur“

Schweizer. Unfall-Versicherungs-Gesellschaft
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
in Winterthur

General-Agentur

GUGGENBUHL & GIGER, ST. GALLEN

Merkatorium

in die Höhe trug. O unerwartete Freude! Nachdem sie ein wenig hin und her geschweift, blies der Wind sie zum Hause hinaus. Sie zitterte vor Begeisterung und wiegte sich lächelnd, als läge sie in den Armen eines unsichtbaren Genius.

Nun genoß sie die Aussicht auf Tal und Hügel, auf Matten und Dörfer. Und die Sonne vergoldete alles mit ihrem Licht. „Ha, das nennt man Leben!“ Vor Freude drehte sie sich um ihre eigene Achse, badete sich im Morgenglanz und gab sich vollständig dem Genusse des Fliegens hin. Manchmal ward es ihr bei dem gewaltigen Schaufeln lange. Dann bat sie den Wind, nachsichtig zu sein, und er hob und senkte sie nach Wunsch und führte sie weit herum. Und die Feder hörte nie auf, alles zu bewundern, und Schmetterlinge und Vögel guckten erstaunt auf das weiße Ding im tanzenden Wind.

Auf einem Hügel, mitten im Grünen, machten sie Halt. „Nun sind wir genügend herumgetolst, lasst uns ein wenig verweilen!“ sagte die Feder zu ihrem Führer. „Dort im Schatten jenes Baumes möchte ich ausruhen. Das Fliegen ist schön, aber mir scheint, auch ein beschauliches Leben könnte mir gefallen.“

Da nahte ein Hirtenmädchen mit einem Duftend Lämmern und einem Schäferhund. Sie setzte sich und wand einen Kranz von Blumen, und ihre Schönheit und Unruh waren so groß, daß das Federchen sich sterblich verliebte. „O hier will ich immer bleiben; nie werde ich müde, diese Schönheit zu bewundern. Welch große Sache ist doch die Liebe! Gott sei gedankt für diese Glückseligkeit.“

Und sie flog und wirbelte lange Zeit um das Hirtenmädchen herum und setzte sich schließlich ganz sachte auf dessen Schulter. Die Schäferin aber griff mit nachlässigem Finger danach und schleuderte die Taubensfeder weit von sich. Dann erhob sie sich und ging fort.

Erst nach langer Zeit erholte sich die unglückliche Schwärmerin von ihrer Ohnmacht, und als sie die Situation erfaßt hatte, sprach sie zum Winde: „Führe mich fort von hier, denn ich sterbe vor Traurigkeit. Ach, die Liebe bringt nur Leid und Enttäuschung. Führe mich wohin du willst, Freundchen, nur weit fort von hier.“

Und sie kamen nach einer Stadt, und ein weiß schimmernder Palast, hell erleuchtet, bot ihnen den Willkomm. Gläsernklang und Musik ertönten, und sie fanden den Weg durch eine offene Balkontür. Festliches Leben wogte durch den Saal. Geputzte Menschen sahen an blumengeschmückten Tischen; es wurde gelacht und getanzt, und es duftete nach Speisen und edlen Weinen.

Das Federchen war ganz berauscht, und es sprach zu dem Wind: „Hier ist es förmlich. Hier läßt es sich leben. Kein Zweifel, das Leben ist ein Genuss. Narren wären wir, würden wir immer herumreisen. Wie dummkopf war ich, an die Liebe zu glauben, die mir ein blödes Hirtenmädchen eingeflößt hat! Nun erkenne ich meinen Irrtum. Hier aber, mitten im Festleben, will ich bleiben bis an mein Lebensende.“ —

Die Veranstaltung indessen nahm einen bösen Verlauf. Die Menschen betrunknen sich —, zerbrochene Gläser klirrten, Möbel fielen um, und als der Morgen dämmerte und der Lärm verstummte, lag unsere Taubensfeder in einem Rehrichtkübel, zwischen welken Blumen und allerlei Unrat. Da rief sie in ihrer Herzensnot: „O Wind, Freundchen, erlöse mich und führe mich fort von hier. Ich möchte nicht umkommen da im Schmutz. Ich will wieder frei und rein sein wie vorher. Ich will Gott danken, wenn ich mit dem Leben davontkomme. Der Himmel gebe dir alle Reiche der Welt, wenn du mich von hier wegbringst.“

Der Wind hob sie auf, und in der frischen Luft fiel alles Unreine von ihr ab. Bald hatte sie neue Pläne und Wünsche.

Sie kamen in eine Ebene, wo zwei feindliche Heere gegeneinander kämpften. Da jubelte die Feder: „Wie schwärme ich für tapfere Männer. Endlich stehe ich einmal Helden gegenüber. Welch große Sache um Ruhm und Sieg! Ich bin Feuer und Flamme für den König, der in der glänzenden Uniform auf seinem Schlachtkoch kommandiert. Daß ich endlich so etwas Erhabenes entdecke! Wie habe ich meine Zeit bisher vertrödelt mit frivolen Dingen. Ich gäbe die Hälfte meines Lebens, könnte ich dem ruhmreichen Anführer dienen. Hörest du, Wind, wie die Trompeten schmettern? Führe mich, bitte, in allernächste Nähe!“

Doch als die Nacht kam und mit der Ruhe die Besinnung, wurde das Federchen eiskalt vor Grauen, denn von überallher drang das Stöhnen der Verwundeten, roch es nach Blut und Verwesung, und beim ersten Dämmerschein kamen die Geier und

stürzten sich auf die Toten des Schlachtfeldes. „Gerechter Gott im Himmel,“ rief die Feder in Erregung, „Wind führe mich fort von hier, damit ich die Greuel nicht länger mehr sehe. Verflucht sei der Krieg, verflucht alle diejenigen, die ihn anzetteln! So sammelt man seine Erfahrungen.“ — —

Und sie flogen fort, und bald tauchte die Turmspitze einer Kathedrale auf. Schon luden die Glocken zum Gottesdienste ein. „Wind, Wind, eile, damit wir nicht zu spät kommen. Wahrhaftig, Gott hat uns diesen Weg geführt, damit wir Buße tun und unseren Irrtum bereuen. Denn Er ist die einzige Wahrheit, der Vorn aller Dinge, der Trost in jedem Leid.“

Sie flatterten um den Tempel, der von hervorragender Schönheit war, und fanden Eingang durch eine zerbrochene Scheibe. Die Chorfenster leuchteten in allen Farben; die Heiligenbilder waren mit Blumen geschmückt. Priester sangen, und die Orgel erbrauste in mächtigen Akkorden.

Unsere Taubensfeder wurde ganz stumm vor Bewunderung und Ehrfurcht. „Beinahe muß ich weinen,“ sagte sie, „was gibt es außer der Religion Besseres? Hier, an diesem heiligen Orte will ich verweilen mein Leben lang. Es ist süß, sich in Gedanken nur mit Gott zu beschäftigen. Wind, mein Freund, du kannst alleine weitergehen. Ich bleibe hier für immer. Wie glücklich bin ich.“ Und die Feder flog in die Nähe des großen Kreuzifixes, wo sie voller Andacht verweilte.

Doch der Gesang verstummte, die Kerzenlaber erloschen, und die Menge verzog sich ins Freie. Die Nacht kam. Alles lag im Dunkel. Nur die kleine ewige Lampe brannte. So verging Stunde um Stunde. Die Feder lispte Gebet um Gebet und wiederholte, was sie je gelernt hatte. Doch schließlich drohte die Langeweile, sie zu ersticken. Und sie rief dem Winde: „Wie bin ich froh, daß du noch hier bist, weißt du, daß ich Lust hätte, ein wenig an die Luft zu gehen? Nicht, daß ich von hier fort möchte, denn was gesagt ist, bleibt gesagt . . . , aber es ist auch gar so still und einsam hier; ich weiß nicht, ich weiß nicht . . . Die Stunden sind so lange. Wollen wir nicht etwas Lust schöpfen? Man kann doch nicht immer beten!“

Sie gingen hinaus, wo sie hereingekommen waren, und die Feder geriet in Entzücken. „O, daß ich wieder den Himmel sehe mit den Sternen! Wie war doch die Lampe so klein im Vergleich mit dem Mond. Steige ein wenig in die Höhe. Weißt du, was ich denke? Gewiß ist es etwas Wunderbares um die Religion . . . , aber ich meine doch, im Wissen liege mehr Glück! Ich möchte noch so vieles erfahren, lieber Freund. Willst du mir behilflich sein und mich herumführen, so will ich dir ewig danken.“

Und sie reisten und flogen von Ort zu Ort, und das Federchen wurde nie müde im Erlernen und wollte immer mehr wissen. Aber je mehr es lernte, desto schwieriger wurden die Probleme; es konnte die Mysterien nie ergreifen. „O eile, eile Wind, alter Freund, ich bin so begierig nach mehr Weisheit. Nun muß ich noch wissen, wo alles endigt, wo unsere letzte Reise hingehet.“ —

Sie durchflogen den Weltraum, kamen überall hin und hatten doch nirgends eine bleibende Stätte.

„O Wind,“ rief die Feder plötzlich, „halte ein, ich kann nicht mehr! Ich bin immer unbefriedigt. Ich weiß nur, daß unser Wissen Stückwerk ist. Es ist zum Verzweifeln. Führe mich irgendwohin, wo ich den Trost des Vergessens finde. Ich möchte vergehen; ich möchte vollständig ausruhen und Frieden haben. Das Leben hat mir so Vieles offenbart in kurzer Zeit; nun verliere ich die Kraft . . . , ach, ich kann mich kaum noch in deinen Armen halten, lieber Wind, laß mich fallen!“

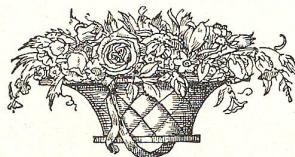
Der Wind nahm als Ziel die Erde, von der sie weit weg waren. In einem Hain von Zypressen lag ein Friedhof, und eine Prozession von Leidtragenden zog dahin. Um einen Kindersarg standen die Eltern und betrachteten noch einmal das geliebte Antlitz des toten Knaben. Er sah mit den gefalteten Händchen aus wie ein Engel, so schön und rein. „Hier, hier will ich bleiben für immer, lieber Wind, laß mich fallen!“

Und das Federchen löste sich aus den Armen des geliebten Führers und fiel in den kleinen Sarg. Der wurde geschlossen, und es blieb darin.

Endigen auch so deine Schritte, o menschliche Seele? — —



BLUMENHAUS
GEORG PANELLA
MARKTPLATZ



Werkstätte für moderne Blumen-Binderei

Kunstgläser und Vasen
von Prof. Jean Beck, München
Glaswerk Leerdam (Holland)
Vetrerie Vittorio Rova, Murano
und Venini & Co., Murano

Keramiken allererster Häuser und Marken

Mitglied der „Europäischen
und Amerikanischen Blumen-
spenden-Vermittlung“

Besorgung von Blumenspenden für jeden Zweck und
jeden Anlass in allen Städten der Welt durch die
FLEUROP



JULI



1. Mittwoch
2. Donnerstag
3. Freitag
4. Samstag
5. Sonntag
6. Montag
7. Dienstag
8. Mittwoch
9. Donnerstag
10. Freitag
11. Samstag
12. Sonntag
13. Montag
14. Dienstag
15. Mittwoch
16. Donnerstag
17. Freitag
18. Samstag
19. Sonntag
20. Montag
21. Dienstag
22. Mittwoch
23. Donnerstag
24. Freitag
25. Samstag
26. Sonntag
27. Montag
28. Dienstag
29. Mittwoch
30. Donnerstag
31. Freitag



Bierbrauerei

Schützengarten A.G.

St. Gallen

helle und dunkle Biere
nur in erstklassiger Qualität

**Die bewährte
Kinder- und
Haussalbe**
(Wismut-Kamillencream)
Gegen Wundsein,
kleine Hautschäden
und Ausschläge
Preis Fr. 1.—

Onclea
Stern-Apotheke
R. Alther, St. Gallen
Speisertorplatz